

# Soziokultur und Kultur

Hermann Glaser

Die Praxis der Soziokultur hat sich durchgesetzt – und das ist eine sehr positive Bilanz der seit Ende der 60er Jahre, unabhängig von der 68er Bewegung, immer mehr an Bedeutung gewinnenden »neuen Kulturpolitik«, die vor allem auch in den Empfehlungen des *Deutschen Städtetages* ihren Niederschlag fand. Selbst in Bayern wird der Begriff nicht mehr, wie es lange der Fall war, von der CSU denunziert; allerdings hat der neue Ministerpräsident Günther Beckstein erst kürzlich in einem Interview erkennen lassen, dass er offensichtlich gewisse Schwierigkeiten hat, Soziokultur im Kontext von Kultur in ihrem umfassenden, also auf »Totalität« zielenden Sinn zu verstehen. Man wird dies aber nicht nur ihm anlasten dürfen; ich habe nämlich die freilich umstrittene Meinung, dass vielfach die soziokulturelle Theorie und Praxis sich selbst nur sektoral be- greift, als »alternativ« zu einer Kultur, die zwar nicht mehr als Hochkultur bezeichnet wird, zu der man sich aber lediglich als Ergänzung oder Gegenkraft empfindet. Nun hat solcher dialektischer Elan zu bestimmten Zeiten, nämlich zu solchen, da es darum ging, sich (etwa in den Etats) durchsetzen zu müssen, seine Berechtigung gehabt. In Betonung des Andersseins konnte man wichtigen kulturellen Aktivitäten Geltung verschaffen: etwa dem Kindertheater, der Gastarbeiterkultur, der Kultur der neuen sozialen Bewegungen (Ökologie-, Friedens- und Frauenbewegung), neuen Musikströmungen (Pocket opera), also dem ganzen Spektrum der im »normalen« Kulturbetrieb bislang vernachlässigten Sparten und Genres. Allein schon die Tatsache, dass man diese als »Kultur« bezeichnete, stellte für viele eine Provokation dar. Das war vergleichbar mit dem Jazz, der nach 1945 längere Zeit noch (übrigens auch von Theodor W. Adorno) als Unkultur abqualifiziert wurde.

Demgegenüber – und dies ist mein Memento seit Langem – sollte man argumentieren, dass Soziokul-

Man sollte argumentieren – und dies ist mein Memento seit Langem –, dass Soziokultur die Essenz von Kultur ausmacht. Kultur ohne Soziokultur ist sektoral, ist eine vom Wesentlichen entkernte Kultur.

tur die Essenz von Kultur ausmacht. Kultur ohne Soziokultur ist sektoral, ist eine vom Wesentlichen entkernte Kultur. Soziokultur wird dementsprechend als Begriff überflüssig werden, wenn Kultur das Prinzip Soziokultur wieder in sich aufgenommen, sich integriert hat. Das dürfte freilich, vor allem angesichts der heutigen »Entsoziokulturalisierung« der »klassischen« Kultursparten (etwa des Theaters, der Kunsthallen und Museen) noch einige Zeit dauern.

Damit dies nicht missverstanden wird: Auch jedes sektorale soziokulturelle Engagement hat nicht nur seine Berechtigung, sondern auch seine Notwendigkeit. Das weite Spektrum kultureller Möglichkeiten muss als »Bürgerrecht Kultur« allen offen stehen. Im Mittelpunkt der Theorie jedoch sollte stärker als bislang die These stehen, dass Kultur ihrem

Wesen nach Soziokultur sein muss und alles andere ihre Verengung darstellt. Damit könnte die Fehlentwicklung seit Anfang des 19. Jahrhunderts, bei der dies nicht nur verkannt, sondern ideologisch bewirkt wurde, rückgängig gemacht

werden. Der fatale Irrtum, dass Kunst außerhalb des Politischen und Sozialen zu stehen habe, ist zu revidieren.

Schon in einem Aufsatz aus dem Jahre 1939 hat Thomas Mann das Verhältnis von Kultur und Politik auf eine Weise zu bestimmen versucht, die zwar nicht im Detail, wohl aber dem Tenor nach bereits vieles von dem enthält, was später im Mittelpunkt der ästhetischen und kulturpolitischen Diskussion der »neuen« Kulturpolitik stand. Thomas Mann stellt fest, dass sein persönliches Bekenntnis zur Demokratie aus einer Einsicht hervorgehe, die seiner deutsch-bürgerlich-geistigen Herkunft und Erziehung ursprünglich fremd gewesen sei: »der Einsicht, daß das Politische und Soziale ein Teilgebiet des Menschlichen ausmacht, daß es der Totalität des humanen Problems angehört, vom Geiste in sie einzubeziehen ist, und daß diese Totalität eine ge-

Prof. Dr. Hermann Glaser, Publizist, Roßtal.





Projekt: Erste Rostocker Hafensinfonie | LAG Jazz MV e. V., Rostock

FONDS  
SOZIOKULTUR

Foto: Silke Paustian

fährliche, die Kultur gefährdende Lücke aufweist, wenn es ihr an dem politischen, dem sozialen Elemente gebricht.« Kultur sei nicht der Raum, in den sich der Geist zurückziehen oder in dem er sich, abgelöst von den Realitäten, unbekümmert bewegen könne; es sei ein Irrtum deutscher Bürgerlichkeit gewesen, zu glauben, man könne ein unpolitischer Kulturmensch sein. Die Kultur gerate in schwerste Gefahr, wenn es ihr am politischen Instinkt und Willen mangelt; »kurzum das demokratische Bekenntnis drängte sich auf die Lippen und wollte trotz allen Hemmungen antipolitischer Tradition abgelegt sein«. Thomas Manns Essay steht dem Gedankengang nahe, der Herbert Marcuses Aufsatz »Über den affirmativen Charakter der Kultur« (1937) bestimmt. Was Thomas Mann die »Frucht eines ästhetizistischen Kulturbürgertums« nennt, den Barbarismus der Gesinnung, Mittel und Ziele (er bezieht sich dabei auf den Nationalsozialismus), wird bei Marcuse in differenzierender und umfassenderer Art unter dem Begriff der »affirmativen Kultur« gedeutet. Marcuse geht davon aus, dass in der bürgerlichen Epoche die Theorie des Verhältnisses zwischen Notwendigem und Schönerem, Arbeit und Genuss entscheidende Veränderungen erfahren habe. Die Ansicht, nach der die Beschäftigung mit höchsten Werten an bestimmte gesellschaftliche Schichten als Beruf gebunden sei, verschwinde, und an ihre Stelle trete die These von der Allgemeinheit und Allgemeingültigkeit der Kultur. Die antike Theorie habe mit gutem Gewissen ausgesprochen, dass die meisten Menschen ihr Dasein mit der Besorgung der Lebensnotwendigkeiten verbringen müssen, während ein kleiner Teil sich dem Genuss und der Wahrheit widmen könne.

So wenig sich der Sachverhalt geändert habe – das gute Gewissen sei aber nun verlorengegangen. »Es soll nicht mehr wahr sein, daß die einen geboren und würdig sind für die Arbeit, die anderen für die Muße, die einen für das Notwendige, die anderen für das Schöne.« Zugleich werde jedoch Kultur von Zivilisation unterschieden und vom Gesellschaftsprozess soziologisch und wertmäßig entfernt. Dies bezeichnet Marcuse als affirmative Kultur. »Unter affirmativer Kultur sei jene der bürgerlichen Epoche angehörige Kultur verstanden, welche im Laufe ihrer eigenen Entwicklung dazu geführt hat, die geistig-seelische Welt als ein selbständiges Wertreich von der Zivilisation abzulösen und über sie zu erhöhen. Ihr entscheidender Zug ist die Behauptung einer

Die Erkenntnis, dass der Mensch vom Brote nicht alleine leben könne, wurde vor allem denjenigen »zuteil«, die von Brot alleine sowieso nicht leben mussten. Kultur ist keine Weihestunde, keine Walhalla, der sich der Geist devot zu nähern hätte; Kultur ist etwas, das man wie soziale oder politische Probleme »ungeniert« anpacken kann und soll.

allgemein verpflichtenden, unbedingt zu bejahenden, ewig besseren, wertvolleren Welt, welche von der tatsächlichen Welt des alltäglichen Daseinkampfes wesentlich verschieden ist, die aber jedes Individuum »von innen« her, ohne jene Tatsächlichkeiten zu verändern, für sich realisieren kann. Erst in dieser Kultur gewinnen die kulturellen Tätigkeiten und Gegenstände ihre hoch über den Alltag emporgesteigerte Würde: ihre Rezeption wird zu einem Akt der Feierstunde und der Erhebung.«

Die affirmative Kultur ist in ihren Grundzügen idealistisch: »Auf die Not des isolierten Individuums antwortet sie mit der allgemeinen Menschlichkeit, auf das leibliche Elend mit der Schönheit der Seele, auf die äußere Knechtschaft mit der inneren Freiheit, auf den brutalen Egoismus mit dem Tugendreich der Pflicht. Hatten zur Zeit des kämpferischen Aufstiegs der neuen

Gesellschaft alle diese Ideen einen fortschrittlichen, über die erreichte Organisation des Daseins hinausweisenden Charakter, so treten sie in steigendem Maße mit der sich stabilisierenden Herrschaft des Bürgertums in den Dienst der Niederhaltung unzufriedener Massen und der bloßen rechtfertigenden Selbst-

erhebung: sie verdecken die leibliche und psychische Verkümmern des Individuums.«

Eine solche Feststellung wird belegt durch den Gang der deutschen Geistesgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Die nicht-affirmativen Strömungen wurden meist von der Kulturpolitik nicht unterstützt. Diese förderte stattdessen die affirmative Kultur, d.h. den epigonalen Konformismus, die Jasager-Kunst. Klassik, Romantik, Realismus, Na-



Projekt: Geron - VideoTanzTheater gegen das Vergessen | Tanzwerkstatt No Limit e. V., Berlin

Foto: AG (L)Einwand

turalismus, Expressionismus, Surrealismus, um einige Stilrichtungen herauszugreifen, befanden sich so jeweils in Opposition zu dem, was offiziell gebilligt wurde. Es dominierten der Romantizismus und Klassizismus, speziell die Heimatkunst, die sich zunehmend völkisch gebärdete und in der nationalistischen (später nationalsozialistischen) Blut-und-Boden-Kunst endete. Die Dreieinheit des Schönen, Guten und Wahren, Begriffe, die zu Mythen geworden waren, implizierte keinen rationalen Auftrag mehr, sondern stellte Wirklichkeitsersatz dar, Illusion von einer besseren Welt. Die im Wilhelminismus einen ersten Höhepunkt erreichende und dann im Nationalsozialismus gipfelnde Zerstörung des deutschen Geistes ist das Werk einer Kulturpolitik gewesen, die mit leerer Gestik Kultur

beweihraucherte; schließlich die Ästhetisierung der Barbarei betrieb.

Kultur blieb dabei abgeblockt für all diejenigen, die Geld, Zeit und Muße für das Höhere nicht aufzubringen vermochten. Die Agenturen der Gesellschaft, etwa Schule, Universität, Kirche, Verwaltung, Militär, haben den nicht erfüllten, aber behaupteten Anspruch auf die Allgemeingültigkeit von Kultur ständig propagiert, wobei sie zum einen Kultur mit den Sprachbarrieren eines idealistisch-vernebelten Jargons umgaben und zum anderen Kultur wie die »ästhetische Erziehung des Menschen« (Friedrich Schiller) dem Bereich der »niederen« Curricula (für Volksschule und Berufsschule) vorenthielten. Kultur war ein schichtenspezifisches Erlebnis. Die Erkenntnis, dass der Mensch vom Brote alleine nicht leben könne, wurde vor allem denjenigen »zuteilt«, die von Brot alleine sowieso nicht leben mussten.

Eine wichtige Aufgabe der kulturpolitischen Theorie von heute muss es sein, Kultur in einem nicht-affirmativen, eben soziokulturellen Sinne zu vermitteln. Kultur ist keine Weihestunde, keine Walhalla, der sich der Geist devot zu nähern hätte; Kultur ist etwas, das man wie soziale oder politische Probleme »ungeniert« anpacken kann und soll. Erst wenn diese »unbekümmerte« (und spielerische) Haltung den kulturellen Gegenständen gegenüber erreicht ist – eingübt vom Kindergarten an –, kann die emanzipatorische Vision, dass die Beschäftigung mit den kulturellen Werten nicht mehr an bestimmte gesellschaftliche Schichten geknüpft sein darf, verwirklicht werden. Kultur ist Soziokultur oder nicht.

## Soziokultur – Periodika der Arbeitsgemeinschaften

Mehrere Landesarbeitsgemeinschaften geben eigene Zeitschriften heraus bzw. versenden Newsletter, die abonniert werden können:

### »kulturszene«

Fonds Soziokultur (Hrsg.), 1 mal jährlich, 2,20 Euro (in Briefmarken), [www.fonds-soziokultur.de](http://www.fonds-soziokultur.de), aktuelles Heft: 10

### »Info-Dienst Soziokultur«

Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren (Hrsg.), 4 mal jährlich, 15 Euro inkl. Versand, [www.soziokultur.de/infodienst/index.htm](http://www.soziokultur.de/infodienst/index.htm), aktuelles Heft: 71

### »!kultur spezial«

LAGS Niedersachsen (Hrsg.), unregelmäßig, komplett als PDF, [www.soziokultur-niedersachsen.de/80.html](http://www.soziokultur-niedersachsen.de/80.html), aktuelles Heft: 1

### »LAKS-Info«

LAKS Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.), 2-3 mal jährlich, kostenlos, komplettes Heft als PDF, [www.laks-bw.de](http://www.laks-bw.de), aktuelles Heft: 44

### »Rundbrief«

LAG Soziokultur NRW (Hrsg.), 3 mal jährlich, jährlich 10 Euro, aktuelles Heft: 1/2008

### »stadtkultur magazin«

Stadtkultur Hamburg e.V. (Hrsg.), 4 mal jährlich, jährlich 15 Euro

inkl. Versand, komplett als PDF, [www.stadtkultur-hh.de/stadtkulturmagazin.html](http://www.stadtkultur-hh.de/stadtkulturmagazin.html), aktuelles Heft: 4

### »Infomail des Landesverbandes Soziokultur Sachsen«

Landesverband Soziokultur Sachsen e.V. (Hrsg.), ca. alle 2 Monate, kostenlos, [www.soziokultur-sachsen.de](http://www.soziokultur-sachsen.de)

### »!kultur online«

LAGS Niedersachsen (Hrsg.), ca. alle 6 Wochen, kostenlos, alte Printausgaben im Online-Archiv, [www.soziokultur-niedersachsen.de](http://www.soziokultur-niedersachsen.de)

### »LAKS Letter«

LAKS Hessen (Hrsg.), alle 4 bis 6 Wochen, kostenlos, alle Newsletter als Download, [www.laks.de](http://www.laks.de)

### »Newsletter Freie Szene Rheinland-Pfalz«

Kulturbüro Rheinland-Pfalz (Hrsg.), monatlich, kostenlos, ab 2004 als Download, [www.kulturbuero-rlp.de](http://www.kulturbuero-rlp.de)

### »Newsletter LAG Soziokultur«

LAG Soziokultur NRW (Hrsg.), monatlich, kostenlos, [lagnw@soziokultur.de](mailto:lagnw@soziokultur.de)

Zusammengestellt von Ulrike Blumenreich